

Diese Datei dokumentiert einen offenen Briefwechsel zwischen Paul Habermehl (Neustadt) und Markus Raasch (Mainz) zum Projekt „Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus“.

11. Januar 2021

An den Herausgeber des Buches:

Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus, Aschendorff Verlag 2020.

Betrifft: Druckfehler bzw. handwerkliche Fehler und deren Beseitigung

Sehr geehrter Herr Privatdozent Dr. Markus Raasch,

Sie haben ein wichtiges und durchaus interessantes Buch herausgegeben, leider ist es nicht ganz fehlerfrei.

Auf Seite 53 betreten wir die Herzkammer Ihres Buches. Sie fragen sich: Woher kommt es, dass die Aufarbeitung der von den Nazis begangenen Schandtaten so unrühmlich lange andauert und ihr trotz aller Bemühungen so viel Widerstand entgegengebracht wird.

Das hängt u. a. damit zusammen, dass mit der historischen Wahrheit nicht immer sorgsam umgegangen wird.

Beispiel 1: Die Bestimmung der Lagerdauer des frühen Übergangskonzentrationslagers in Neustadt/W.

Bis zu Beginn der Corona-Pandemie im vergangenen Frühjahr 2020 war die Führung des Vereins Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt – wohl auch durch Sympathisanten unterstützt -

nicht erkennbar bereit, meiner Forderung nachzukommen, die falsche und irreführende Lagerdauer in der Präambel der Vereinssatzung zu ändern. Auf der letzten Jahreshauptversammlung im November 2020 hätte die Vereinsleitung, wenn sie denn gewollt hätte, selbst problemlos einen entsprechenden Antrag einbringen können.

Ich war daher gespannt, zu welchem Ergebnis Miriam Breß in ihrem Beitrag: Das (frühe) Konzentrationslager Neustadt: „Erziehung zur Volksgemeinschaft“ käme. Sie hat mit Hinweis auf die im Landesarchiv Speyer unter der Nr. H 90/58 aufbewahrte Akte die Dauer des NS-Lagers, wie folgt, festgelegt: „am 10. März errichtet und bereits am 13. April 1933 aufgelöst“ (vgl. S. 143 mit Anm. 6). Die Autorin erklärt dem Leser aber nicht, auf welche Schriftstücke der Akte sie sich bezieht. Um das herauszufinden, habe ich im Dezember vergangenen Jahres im Lesesaal des Landesarchivs in Speyer die Akte ausheben lassen. Zu meiner Überraschung wurde mir nicht die Originalakte vorgelegt, sondern ich erhielt zwei Mappen mit zusammen weit mehr als 100 paginierten Einzelblättern (Signatur: X 62/Nr. 106/1+2).

Außer datierten, lagerbezogenen Schriftstücken der verschiedensten Art konnte ich keine beweiskräftigen Hinweise bezüglich der Lagerdauer entdecken; solche wären etwa Errichtungs- oder Auflösungsverfügungen gewesen.

Besonders unverständlich ist mir, warum die Autorin nicht auf den von Gerhard Wunder (Dr. jur. Dr. phil.) schon im Jahre 1985 in einem Büchlein veröffentlichten Beweis zur Absicherung ihrer Annahme zurückgegriffen hat (vgl. Die Sozialdemokratie in Neustadt an der Weinstraße seit 1832 auf S. 81 mit den Anm. 26 u. 30). Diese Broschüre ist auch im Quellen- und Literaturverzeichnis des von Ihnen gerade herausgegebenen Buches auf Seite 906 aufgeführt.

Fazit: Mit Hilfe der Akte H 90/58 lässt sich nur beweisen, dass die von Gerhard Wunder ermittelte Lagerdauer vom 11. März bis 13. April 1933 nicht widerlegt werden kann. Den wirklichen Beweis ist uns die Autorin also schuldig geblieben, denn es könnten ja aus der Originalakte Schriftstücke verschwunden sein, die zu ganz anderen Schlussfolgerungen führen könnten.

Man muss sich also fragen, warum dauert es 35 Jahre, bis ein Forschungsergebnis übernommen wird und warum wird selbst in dem von Ihnen zu verantwortenden wissenschaftlichen Buch bei der Beweisführung handwerklich nicht einwandfrei verfahren.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in der Präambel des von Eberhard Dittus geführten Vereins „Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt an der Weinstraße“ immer noch folgende Lagerdauer angegeben ist: Errichtung „im März 1933“, „Schließung des Lagers Anfang Juni 1933“. Schon vor etlichen Jahren habe ich den Verein auf die fehlerhafte Bestimmung der Lagerdauer aufmerksam gemacht, jedoch ohne Erfolg. Aus aktuellem Anlass - einer in der Stiftskirche in Neustadt/W. mit einigen Fehlern und kirchlichem Segen eröffneten Wanderausstellung - habe ich deren Initiator, Diakon Eberhard Dittus, mit Schreiben vom 17. 12. 2019 eindringlich aufgefordert, die Präambel der Satzung entsprechend abändern zu lassen. Die Bereitschaft, dies zu tun, war, wie eingangs bemerkt, nicht erkennbar.

Hier haben Sie ein Beispiel dafür, warum „in Neustadt noch über die NS-Zeit gestritten“ wird (Buch, S. 53): Man muss die Wahrheit sagen und darf nicht übertreiben; die NS-Verbrechen sind an sich schlimm genug, man sollte sie nicht noch schlimmer machen! Wenn man die Dauer eines frühen Übergangskonzentrationslagers von gut einem Monat wissentlich auf ca. 3 Monate erhöht, macht man aber genau das! Man könnte versucht sein zu vermuten, dass man den von Gerhard Wunder gefundenen Beweis nur deshalb nicht genannt haben will, um eigenes Versagen nicht eingestehen zu müssen.

Übrigens hat der Fehlerteufel auch in dem „Verzeichnis der Autorinnen und Autoren“ auf Seite 933 zugeschlagen: Eberhard Dittus wird dort als „Vorsitzender der Gedenkstätte“ bezeichnet, während er doch „Vorsitzender des Vereins Gedenkstätte“ usw. ist.

Beispiel 2: Ungenaue bzw. falsche Einschätzung durch mangelhafte Nachforschung

In Ihrer Einleitung zum Buch schreiben Sie (S. 53): „Noch im Jahr 2000 verantworteten unter anderem die Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz und das Stadtarchiv eine große Ausstellung zum Thema ‚725 Jahre Stadtrechte‘, bei der die NS-Zeit praktisch nicht vorkam.“ Die zugehörige Anm. 263 lautet: „Habermehl, Neustadt eine Stimme geben.“

Im Quellen- und Literaturverzeichnis des Buches wurde auf Seite 860 der umfangreiche Untertitel nicht wiedergegeben: „Begleitheft zur Jubiläumsausstellung – 7. April bis 30. Juni 2000 – zugleich Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Bezirksgruppe Neustadt an der Weinstraße im Historischen Verein der Pfalz“. In der Zusammenschau dieser Fakten kann der Leser - oder

er muss es sogar - zu der Auffassung gelangen: Hier haben der Ausstellungsmacher Habermehl und die Mitwirkenden versagt.

Zum einen war das aber keine „große Ausstellung“, zum andern frage ich Sie: Fordern Sie etwa, dass jede Ausstellung zu einem bedeutenden Neustadter Thema, selbst eine kleine, eine breite Darstellung des Nationalsozialismus erfordert? Kann, sollte, darf man, wenn das nicht geschieht, den betreffenden Personen eine affektgeladene Absicht unterstellen?

Es wäre schön gewesen, wenn Sie den Autor der Broschüre gefragt hätten, weshalb die NS-Zeit so stiefmütterlich in der Ausstellung und dem Begleitheft - wohl bemerkt, es war nicht von einem umfangreichen Katalog die Rede - behandelt wurde.

Ich möchte Ihnen zur Erläuterung unseres Standpunktes, d. h. der an der Ausstellung damals Beteiligten, eine Begebenheit aus jener Zeit schildern:

Als ich die Aufsicht in dem kleinen, teilweise schlauchartigen Ausstellungsraum im Neustadter Klemmhof innehatte, kam ein Besucher mit forschenden Schritten auf mich zu und herrschte mich in anmaßendem Ton etwa so an: „Das ist völlig unzureichend (inakzeptabel), die jüdische Geschichte Neustadts in ihrem Ausstellungsführer auf die Esterrolle aus der Geinsheimer Synagoge zu reduzieren!“ Ich habe ihm dann erklärt, dass es unser Hauptziel war, die bisher nur stiefmütterlich behandelte Gründungsgeschichte Neustadts, Neustadts Entstehung auf der Gemarkung des zentral gelegenen Ortes Winzingen, seine beeindruckende fortifikatorische Entwicklung, die Bildung von Zentralbehörden und die Machtkomplexe Liebfrauenstift und Reformation besonders herauszustellen. Ich hatte den Eindruck, dass das für meinen Kritiker „Böhmische Dörffer“ (Grimmelshausen) waren.

Im Ausstellungsteil „J Parlamentarische Tradition und Nationalgedanke“ konnte schon aus Platzmangel der Nationalsozialismus nicht gebührend dargestellt werden. Außerdem habe ich ihm dargelegt, dass ich, als antreibende Kraft, auch die Finanzierung der Broschüre zu übernehmen hatte, wobei mich allerdings die jubelnde Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein unterstützte.

Ich habe dem Besucher dann vorgeschlagen, dass wir beide gemeinsam eine Geschichte der Juden in Neustadt schreiben könnten, Voraussetzung sei aber, dass er mir auch bei der

Finanzierung behilflich sei. Auf mein Angebot ist Eberhard Dittus, denn um niemand anderen handelte es sich bei dem Besucher, in der Folgezeit leider nicht zurückgekommen.

Zu dem Buch „Vorbei – Nie ist es vorbei“ kam es dann mehr zufällig fünf Jahre später durch eine Anfrage des Kulturdezernenten der Stadt, Lutz Frisch, der im Auftrag von Hilde Schmidt-Häbel, jemand suchte, der die Leitung der vorhandenen Arbeitsgemeinschaft übernehmen und die Beiträge in Zusammenarbeit mit ihr druckreif machen könnte.

Zum Schluss dieses Schreibens möchte ich noch auf einen anders gearteten Fehler hinweisen, der sofort verbessert werden sollte.

Auf Seite 860 ist mit „Paul Habermehl/Friedrich Burkhardt“ ein falsches Autorenteam angegeben worden. Mir ist schleierhaft, wie das passieren konnte.

Es ist mir außerordentlich peinlich, dass hier Hilde Schmidt-Häbel, die wesentlich am Zustandekommen des Buches „Vorbei - Nie ist es vorbei“ beteiligt war, sozusagen unterschlagen wurde, und dies ausgerechnet im Literaturteil, der gemeinhin besonders beachtet wird. Dieses Buch ist bislang, wie Sie wissen, die einzige umfangreiche Darstellung über das jüdische Leben in Neustadt, und wird immer wieder gern bei Gedenkfeiern herangezogen.

Diese unerklärliche Verwechslung ist mir auch deshalb peinlich, weil sich dadurch Dr. Friedrich Burkhardt angesprochen fühlen muss. Mit Dr. Burkhardt zusammenzuarbeiten war mir immer eine Ehre. Bei diesem Buch war er nur mit einem Beitrag beteiligt, der die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts betraf.

Ich fordere Sie, den Herausgeber, auf, die genannte Verwechslung rasch zu korrigieren. Es stehen dazu verschiedene Methoden zur Verfügung. Wenn das Buch on demand gedruckt wird, kann die Seite neu „gesetzt“ werden, ansonsten empfiehlt es sich, die korrigierte Seite den Exemplaren einzulegen, oder was weniger gut wäre, die Stelle mit dem korrigierten Text zu überkleben. Beides kann sofort ausgeführt werden. Wenn Sie einen besseren Weg kennen, der gleich schnell oder schneller zum Ziel führt, gehen Sie ihn. –

Ich behalte mir vor, dieses Schreiben weiterzureichen und zu veröffentlichen, auch auszugsweise.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Aufarbeitung.

Mit freundlichen Grüßen

Paul Habermehl

(Studiendirektor a. D.)

12. Januar 2021

Sehr geehrter Herr Habermehl,

vielen Dank für Ihre Mail! Es freut mich, dass Sie sich so intensiv mit unserem Buch auseinandergesetzt haben. Ich weiß das wirklich zu schätzen!

Ihre erste Kritik bezieht sich auf den Aufsatz von Frau Breß und deswegen habe ich mir erlaubt, sie um eine Stellungnahme zu bitten. Ihre Antwort finden Sie im Anhang. Lassen Sie mich noch ergänzen: Der Aufsatz von Frau Breß bietet ja gerade die substantiellste Kritik an immer noch kursierenden falschen Datierungen.

Zu ihrer zweiten Kritik: Es geht nicht um normative Wertungen. "Versagen" ist weder ein wissenschaftsadäquater Begriff noch sollte so etwas suggeriert werden, persönliche Schuldzuweisungen und Angriffe haben in einem wissenschaftlichen Buch ohnehin nichts verloren. Mein Bestreben war einfach, die Meistererzählung - 'früher wollte man sich mit der NS-Zeit aus verschiedenen Gründen nicht beschäftigen, heute ist alles anders' - kritisch zu hinterfragen. Dies soll doch nicht Sie treffen, sondern diejenigen zum Nachdenken bringen, die diese Geschichte wieder und wieder erzählen - dies gilt auch und gerade nach Abschluss unseres Projektes. Allgemein kann ich nur noch einmal sagen, was ich in den letzten Jahren oft und zuletzt bei der Projektpräsentation am 10. Dezember gesagt habe: Ohne die jahrzehntelange historische Arbeit vor Ort, ohne die Studien von Gerhard Wunder, Ihnen oder Frau Schmidt-Häbel, ohne das Engagement von Menschen wie Karl Fücks oder Norbert Kästel, wäre unser Projekt überhaupt nicht möglich gewesen. Wir haben versucht, diesen so respektablen Einsatz in allen Projektbereichen - siehe Lexikon, siehe Schulbuch - zu würdigen. Ich gebe zu: Es trifft mich, wenn Sie sich angegriffen fühlen - nichts lag mir ferner.

Ihr dritter Hinweis ärgert mich sehr. Der von Frau Schmidt-Häbel und Ihnen herausgegebene Band wird in unserem Band 21-mal als Gesamtwerk zitiert, 13-mal im Haupttext und 8-mal im Literaturverzeichnis (siehe vor allem bei den zitierten Aufsätzen von Frau Schmidt-Häbel). 20-mal ist das Buch richtig angegeben, nur ein einziges Mal findet sich eine falsche, mir ebenfalls nicht erklärliche und peinliche Angabe. Ich kann Ihnen nur versichern, dass ich alles versuchen werde, um hier Abhilfe zu schaffen.

Nur kurz: Für die Angaben im "Verzeichnis der Autorinnen und Autoren" zeichnen diese ausdrücklich selbst verantwortlich.

Gerne können wir uns auch persönlich, sei es telefonisch oder - wenn wieder möglich - Auge in Auge, über Ihre Kritikpunkte unterhalten. Niemanden und schon gar nicht Sie möchte ich wegen unseres Projektes irritiert oder gar verärgert zurücklassen.

Für weitere Fragen und Anregungen bin ich jederzeit offen.

Einstweilen verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen

Markus Raasch

Anhang:

Lieber Herr Habermehl,

gerne antworte ich Ihnen auf Ihr Beispiel 1: Einrichtung und Auflösung des (frühen) Konzentrationslagers Neustadt a. d. Haardt.

Sie kritisieren vor allem, dass ich bzgl. der Entstehungszeit des (frühen) Konzentrationslagers Neustadt lediglich auf LASP H90 58 verwiesen habe. Wie Sie bereits angemerkt haben, besteht H90 58 u.a. aus diversen Listen. Natürlich neigt man gerne dazu, eine Quelle zu finden, die kompakt dies wiedergibt, was man gerade sucht. Oftmals ist dies aber nicht der Fall, weil sich vieles aus kleinen Mosaiksteinchen zusammensetzt.

Ich habe LASP H90 58 intensiv durchgearbeitet. Die Entstehungszeit erschließt sich insbesondere durch drei Arten von Listen. 1.) durch insgesamt über 10 Listen, die Einlieferungen, Beurlaubungen und Entlassungen namentlich aufführen. 2.) durch die sogenannten Verschubungslisten, welche die Transporte ins Lager verzeichnen. Von diesen sind neun in der Akte enthalten. 3.) durch die Listen der Verschubungen in die pfälzischen Gerichtsgefängnisse im Rahmen der Lagerauflösung. Von diesen sind knapp über 10 enthalten.

Für die Datierung des Lagers sind dazu vor allem wichtig:

- Handschriftliche Liste mit den Nr. 1-31 über die Einlieferungen vom 10./11.3.1933
- Stadtkommissar Neustadt an das Amtsgerichtsgefängnis Pirmasens (11.4.1933) [bzgl. Verschiebung von 19 Schutzhaftgefangenen am 12.4.1933 ins AG-Gefängnis Pirmasens]
- Stadtkommissar Neustadt an das Amtsgerichtsgefängnis Waldmohr (11.4.1933) [bzgl. Verschiebung von 10 Schutzhaftgefangenen am 12.4.1933 ins AG-Gefängnis Waldmohr]
- Stadtkommissar Neustadt an das Landgerichtsgefängnis Frankenthal (11.4.1933) [bzgl. der Verschiebung von 14 bzw. 15 Schutzhaftgefangenen in das LG-Gefängnis Frankenthal]
- Stadtkommissar Neustadt an das Landgerichtsgefängnis Zweibrücken (11.4.1933) [bzgl. der Verschiebung von 20 bzw. 21 Schutzhaftgefangenen in das LG-Gefängnis Zweibrücken] [Bestätigung der Einlieferung in das LG-Gefängnis am 12.4.1933 liegt ebenfalls in der Akte]
- Stadtkommissar Neustadt an die Gefangenenanstalt Zweibrücken (11.4.1933) [bzgl. der Verschiebung von 34 Schutzhaftgefangenen in die Gefangenenanstalt Zweibrücken] [Bestätigung der Einlieferung in die Gefangenenanstalt am 12. und 13. April 1933 liegt ebenfalls in der Akte]
- Stadtkommissar Neustadt an das Landgerichtsgefängnis Kaiserslautern I (11.4.1933) [bzgl. der Verschiebung von 25 bzw. 20 Schutzhaftgefangenen in das LG-Gefängnis Kaiserslautern I]
- Stadtkommissar Neustadt an Landgerichtsgefängnis Kaiserslautern II (11.4.1933) [bzgl. der Verschiebung von 15 bzw. 14 Schutzhaftgefangene in das LG-Gefängnis Kaiserslautern II] [Bestätigung der Einlieferung eines Teils dieser Häftlinge ins LG-Gefängnis Kaiserslautern II am 13.4.1933 liegt ebenfalls in der Akte]
- Stadtkommissar an das Amtsgerichtsgefängnis Bergzabern (11.4.1933) [bzgl. Verschiebung von 2 Schutzhaftgefangenen] [Bestätigung der Einlieferung am 12.4.1933 liegt ebenfalls in der Akte]
- Stadtkommissar Neustadt an das Landgerichtsgefängnis Landau (11.4.1933) [Bzgl. Verschiebung von 6 Schutzhaftgefangenen ins LG-Gefängnis Landau] [Bestätigung der Einlieferung in das LG-Gefängnis am 12.4.1933 liegt ebenfalls in Akte]
- Stadtkommissar Neustadt an das AG-Gefängnis Edenkoben (11.4.1933) [bzgl. Verschiebung von 15 Schutzhaftgefangenen ins AG-Gefängnis Edenkoben] [Bestätigung der Einlieferung in das AG-Gefängnis Edenkoben am 12.4.1933 liegt ebenfalls in der Akte]
- Bestätigung des AG-Gefängnis Neustadt (12.4.1933) [Bestätigt wird, dass sieben Schutzhaftgefangene seitens des Lagers eingeliefert wurden]

- Bestätigung des Beauftragten des Gefangenenlagers (13.4.1933) [Bestätigt wird, dass Oberwachtmeister Vollath von der Bayerischen Landespolizei Ludwigshafen am 12. und 13. April 1933 71 Schutzhaftgefangene in die AG- und LG-Gefängnisse Kaiserslautern, Bad Dürkheim, Zweibrücken und Grünstadt eingeliefert hat]
- Der Beauftragte des Gefangenenlagers an die Polizeidirektion Kaiserslautern (5.4.1933) [Anweisung, dass das Lager bis zum 10.4.1933 geräumt werden soll] [-> Anhand der genannten Listen ist erkenntlich, dass sich die Auflösung bis zum 13.4.1933 verzögert hat]

Insgesamt werden auf den diversen Listen mehrere Hunderte Männer (und eine Frau) aufgeführt. Durch die akribische Arbeit an der Akte, kann fast zu jeder Person, die in den Akten genannt wird, die genaue Zeit, welche sie im Lager verbrachte, angegeben werden. Keine Person war dabei nachweislich nach dem 13.4.1933 noch im Lager.

Es ist in einem solchen Fall wissenschaftlich vollkommen in Ordnung als Quellenangabe „Vgl. LASP H90 58“ anzugeben. Den die „datierten, lagerbezogenen Schriftstücke der verschiedensten Art“ sind der „Beweis“ für die angegebene Bestehungszeit (10.3.-13.4.1933). Es benötigt dazu auch keine „Errichtungs- und Auflösungsverfügungen“. Solche sind schlichtweg nicht überliefert. Ich bezweifle auch, dass solche explizit im Rahmen der Schutzhaftpraxis erstellt wurden.

Dennoch möchte ich an dieser Stelle noch darauf verweisen, dass ich ebenfalls bzgl. der Lagerauflösung auf den Schriftwechsel bzgl. des „vereinfachten Verfahrens“ (FN 34) und auf die überlieferten Gefangenenbücher der pfälzischen Gerichtsgefängnisse (FN 36) als Quelle angegeben habe. Bei letzteren sind die Einlieferungen im Rahmen der Lagerauflösung am 12./13.4.1933 durch mehrere Einträge verzeichnet.

H90 und H91 sind mittlerweile von der Benutzung gesperrt. H90 58 wurde schon vor der Digitalisierung dieser Bestände aufgrund des Zustandes der Akte nur noch in kopierter Variante Nutzerinnen und Nutzer vorgelegt. Davor wurde die Akte bereits umfangreich eingescannt. Wieso deshalb aber jetzt Schriftstücke fehlen könnten, ist mir nicht ganz klar.

Verwehren muss ich mich gegen die Behauptung, ich würde „bei der Beweisführung handwerklich nicht einwandfrei verfahren“ sowie gegen Ihre (versuchte) Vermutung, dass „man den von Gerhard Wunder gefundenen Beweis nur deshalb nicht genannt haben will, um eigenes Versagen nicht eingestehen zu müssen.“

Mir ist nicht ganz klar, welches „eigene Versagen“ ich damit überdecken wollen würde. Ich schätze Herr Wunders – und auch Ihre – Arbeiten. Ich befürchte allerdings, dass Sie einen

lokalen langjährigen Streit gerade auf mich und meine Arbeiten projizieren. Als Außenstehende, die nun seit mehreren Jahren vor Ort recherchiert, muss ich Ihnen leider sagen, dass dies sehr ermüdend und anstrengend ist. Gerne antwortete ich aber noch kurz zur Kritik, dass ich in meinen Quellenangaben (gezielt) Herr Wunder unterschlagen hätte:

Sie haben vollkommen Recht, dass Herr Wunder das Lager richtig auf Mitte April datiert hat. Meiner Erinnerung nach, hatte er sich dabei (wie Herr Friedel) auf die lokale Presseberichterstattung berufen. Drobisch/Wieland sprachen dann von Mitte August 1933, allerdings ohne Quellenangabe. Arenz-Morch sowie Krause-Schmidt/Arenz-Morch & Berkessel datierten die Auflösung auf Juli 1933. Allerdings ebenfalls ohne Quellenangabe. Zumindest letzteres ist wohl einem ODF-Fragebogen eines ehemaligen Schutzhaftgefangenen entsprungen, der seine zahlreichen Schutzhaftzeiten 1933 im Bogen zusammengefasst hat. Ruppert-Kelly datierte die Auflösung auf Mai 1933, was einem falsch datierten Zeitungsartikel im Stadtarchiv Neustadt geschuldet war. Diese Datierungen in der bisherigen Forschung, kann man bei aktuellen Forschungen thematisieren – muss man aber nicht. Ich habe mich im Rahmen des Aufsatzes dagegen entschieden, aus dem einfachen Grund heraus, weil meine Zeichenzahl bereits vollkommen überzogen war und ich zudem keinen Mehrwert in der Wiedergabe sah. Dies können Sie natürlich berechtigt auch gerne anders sehen; das Resultat ist allerdings keine schlechte Handwerksarbeit. Letztlich gab Herr Wunder zudem nicht den exakten Auflösungszeitpunkt an, sondern nur den ungefähren („nach einem Monat“). Ich erwähnte allerdings explizit den 13.4.1933. Nach meinem Verständnis des wissenschaftlichen Arbeitens verweise ich dann auch auf diese Quelle, in der dies hervorgeht.

Ich finde es sehr schade, dass Ihre „Kritik“ offensichtlich geprägt ist von einem Streit, mit dem ich nichts zu tun habe. Gerne können wir uns auf der Sachebene weiter austauschen und ich bin auch gerne für konstruktive Kritik offen. Ich wünsche Ihnen noch ein frühes Neues Jahr und ergiebige Vorankommen mit Ihren zahlreichen Forschungen auch unter den Bedingungen der Corona-Pandemie.

Viele Grüße

Miriam Breß

29. Januar 2021

Sehr geehrter Herr Habermehl,

[...]

Gestatten Sie mir [...] den Hinweis, dass wir im Quellen- und Literaturverzeichnis auf unserer Homepage die bisher gefundenen Mängel bereits markiert haben und dies auch weiterhin tun werden.

[...]

Einstweilen verbleibe ich

mit herzlichen Grüßen aus Mainz

Markus Raasch

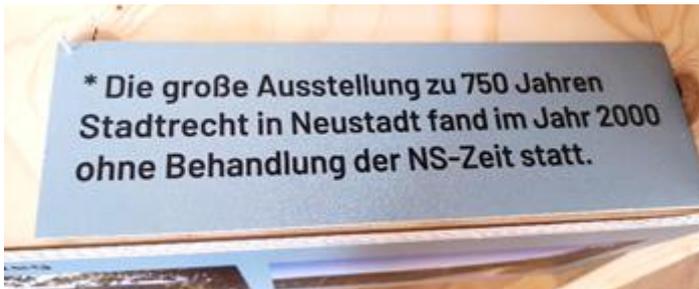
6. Oktober 2021

Sehr geehrter Herr Dr. Raasch,

Wie ich beim Besuch der Ausstellung in der Villa Böhm in Neustadt „Die Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus 28.08.2021 – 19.09. 2021“ feststellen musste, wird die von mir konzipierte Jubiläumsausstellung aus dem Jahr 2000 wieder einmal zum Kronzeugen gemacht für die mangelnde Bereitschaft in Neustadt, sich mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Wie ist das zu verstehen? Schon in dem von Ihnen herausgegebenen Buch, das den gleichen Titel hat wie die Ausstellung, haben sie auf Seite 53 in der Einleitung geurteilt:

„Noch im Jahr 2000 verantworteten unter anderem die Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz und das Stadtarchiv eine große Ausstellung zum Thema ‚725 Jahre Stadtrechte‘, bei der die NS-Zeit praktisch nicht vorkam.“



Bereits am 11. Januar dieses Jahres habe ich Ihnen gemailt, dass diese Einschätzung unzutreffend ist, und diese meine Meinung auch ausführlich erläutert. Ich bin davon ausgegangen, dass Sie mit dem Personenkreis der für die Ausstellung in der Villa Böhm Verantwortlichen gesprochen und entsprechende Hinweise gegeben haben. Umso erstaunlicher ist es, dass sich eine Verschlimmerung des Tatbestandes ergeben hat. Jetzt liegt in dem letzten offenen Ausstellungs-kasten eine Karte mit folgendem Text aus (siehe Foto!).

Dazu ist zu sagen: 1. Es war eine große Ausstellung, wenn man von der Vielzahl der eingebrachten Fakten, den Ideen und den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgeht, der Ausstellungsfläche nach war sie jedoch sehr klein. Sie fand im 1. Stock des Klemmhofes statt neben dem Stadtarchiv in einem einzigen, teilweise beengten Raum. 2. Es ging auch nicht um „750“ Jahre Stadtrechte, sondern **nur** um 725 Jahre.

Interessant ist die Platzierung der Karte:

Unter den Überschriften: „Wer sind die Neustadterinnen und Neustadter heute?“ – darunter: „ERINNERUNGSWELTMEISTER?“ gibt es zwei durch einen roten Faden getrennte

Bereiche. Links sind die Ereignisse aufgereiht, die die Ergebnisse der Vergangenheitsbewältigung darstellen, rechts die gegenteiligen Verhaltensweisen. In diesem negativen Bereich liegt die Karte zwischen dem noch unbewältigten Erbe Bürckels und der Weinbruderschaft (Leopold Reitz).

Zu den Merkwürdigkeiten gehört auch, dass hier das Begleitheft der Ausstellung vom Jahr 2000 zur Einsicht nicht ausliegt und der Besucher sich selbst kein Urteil bilden kann, während ihm im ersten offenen Schaukasten die 776 Seiten dicke Festschrift von 1975 zur Verfügung steht. - Man wird aufpassen müssen, dass der abgebildete Schaukasten (siehe nächstes Foto!) nicht zu einem „Prangerkasten“ mit Falschinformationen wird.

Untersuchen wir nun, ob Ihre Behauptung, dass in der Ausstellung im Jahr 2000 **die NS-Zeit praktisch nicht vorkam**, den objektiven Gegebenheiten entspricht und ob es tatsächlich so ist, dass **im Jahr 2000** die Ausstellung **ohne Behandlung der NS-Zeit stattfand**, wie es von den Ausstellungsmachern bez. -macherinnen behauptet wird.



Fotos: September 2021

Wir ziehen dazu, wie es sich für eine ordentliche Recherche gehört, die Ausstellung selbst, die Konzeption, das damals ausgelegte Informationsblatt, das Begleitheft und das ganze Drum und Dran heran.

Einen guten Einblick in die Konzeption gewährt uns das Informationsblatt, woraus ich folgende Auszüge zitiere:

„Informationsblatt zur Ausstellung: Neustadt eine Stimme geben –

725 Jahre Stadtrechte

1. Rahmenbedingungen

Thematik: Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (Kernstadt – nicht aufgenommen wurden die 1969/74 eingemeindeten Orte, daher nur sporadische Hinweise) – Ausgangspunkt: Stadtrechtsprivileg von 1275 (König Rudolf von Habsburg)

Ausstellungsteam: Helmut Hoffmann, Amtsrat (Interimsbeauftragter der Stadt für Archiv und Museum); Rolf Schädler (Archivangestellter); Paul Habermehl, STD a. D. (freier Mitarbeiter, verantwortlich für Konzept und wiss. Begleitung) u. a.

2. Aspekte der Ausstellung

- Berücksichtigung des derzeitigen **Forschungsstands** in einigen wichtigen Bereichen der Ausstellung.- Kontroversen unter den Historikern werden nicht entschieden, doch wird deutlich Stellung bezogen. Beispiel: mögliche Ersterwähnung Neustadts in einem Trierer Pilgerbruderschaftsbuch um 1210. – Die Ausstellung beschönigt nicht; sie stellt fest, was war, auch wenn dies für die Betroffenen nicht immer angenehm ist. Beispiel: Die wissenschaftlich gesicherte Ersterwähnung Neustadts wurde 1995 ein Jahr zu früh gefeiert, weil das Datum einer Papsturkunde falsch gelesen wurde. Der Klosterhof des Dominikanerinnenklosters in St. Lambrecht in der [Neustadter] Innenstadt wird 1246 erstmals erwähnt.
- Klar umrissenes **Konzept** in 10 Bereichen:
... 9. Kriegerische Auseinandersetzungen und sozialrevolutionäre Umbrüche (siehe oben), Weltkriege, Nationalsozialismus, Verbrechen an den Juden; ...

4. Zusammenfassung

Neustadt ist die Stadt der religiösen Gegensätze; eine verhinderte Universitätsstadt; Stadt des Buchdrucks; die Stadt, die in den ersten Jahrhunderten ihrer Existenz den Wettlauf mit Heidelberg verloren hat; die Stadt des Weines und des Holzhandels; die einzige pfälzische Stadt, die nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) nicht mehr zerstört wurde, so dass Neustadt zu Recht *Fachwerkmopolis der Pfalz* oder *Perle der Pfalz* genannt wird; eine Stadt, die mehrfach unter

französischer Besatzung zu leiden hatte. Neustadt ist leider aber auch eine Stadt, die sich an Naziverbrechen beteiligt hat: die Synagoge und ein jüdisches Altersheim gingen 1938 in Flammen auf.

4. *Begleitheft*

... **Rote Punkte** mit entsprechender Beschriftung weisen in der Ausstellung auf die Kurzbeiträge im Begleitheft hin, so dass der Betrachter über zusätzliche Informationen verfügen kann. Die finanziellen, personellen und zeitlichen Rahmenbedingungen ließen leider keinen umfangreicheren Katalog zu.“

Das **zweiseitige Informationsblatt** trägt das Datum vom 7. April 2000 und die Unterschrift: Paul Habermehl.

Der in Anführungszeichen gesetzte Text wurde nicht verändert, es wurde nur das Wort „Neustadter“ eingefügt, des besseren Verständnisses wegen.

Das Konzept wurde durchgeführt; allerdings kamen noch zwei kleinere Bereiche hinzu. In der Ausstellung und im Begleitheft wurden statt Zahlen Großbuchstaben verwendet; der 9 Bereich hat den Großbuchstaben J bekommen.

Fazit: NS-Zeit mit Krieg und Verbrechen an den Juden wurden nicht unterschlagen, sondern vor allem wegen der Fülle der Themen und wegen des beengten Ausstellungsraumes nur kurz behandelt, aber keineswegs weggelassen.

Ein ähnliches Bild vermitteln auch folgende Auszüge aus dem 72 Seiten starken **Begleitheft**:

„**J Parlamentarische Tradition und Nationalgedanke** - ... Die durch die Nationalsozialisten und Hitleristen an den Juden begangenen Verbrechen sind uns eine Mahnung und werden in unserem kollektiven Gedächtnis haften bleiben. Das Geheimnis der Versöhnung ist die Erinnerung, so steht es auf dem von der Stadt 1995 errichteten Mahnmal auf dem Hauptfriedhof.“ (Begleitheft, S. 57)

Parlamentarische Tradition und Nationalgedanke wurden für den Zeitraum vom Immerwährenden Reichstag in Regensburg 1663 bis einschließlich NS-Zeit in einem großen Bogen ausgelotet.

„**J 6 Das Fragment einer Estherrolle aus der Synagoge von Geinsheim** - ... Zur Zeit des Novemberpogroms 1938 lebten in Geinsheim noch 17 jüdische Personen (1932: 36 Personen). Am 22. Oktober 1940 wurden die badischen und pfälzischen Juden in das französische Internierungslager Gurs , Pyrénées Atlantiques, verschleppt, darunter auch zwei Männer und fünf Frauen aus Geinsheim. Drei von ihnen starben in Gurs, zwei wurden in Auschwitz ermordet, eine Frau ist in Auschwitz ‚verschollen‘, das Schicksal einer weiteren Frau konnte noch nicht aufgeklärt werden (3). Werner Transier“ (Begleitheft, S. 65)

Es folgt die Abbildung des ausgestellten Fragments der Estherrolle,

Die Anmerkung (3) lautet: „K. Fuchs, M. Jäger, Synagogen der Pfälzer Juden, Edesheim – Böbingen 1988, S. 83-84; B. Kukatzki, Wo die toten Menschen schweigen, da sprechen um so lauter die Steine. In: A. H. Kuby (Hrsg.), Juden in der Provinz, 2. Aufl., Neustadt 1989, S. 216, 84f.“

Dieser Beitrag (ganzseitig mit Bild), geschrieben von Werner Transier, dem Kenner der Materie (damals Fachbereichsleiter im Historischen Museum der Pfalz in Speyer für das Judentum), schildert in der gebotenen Kürze das Purimfest, seine Entstehung, den Stellenwert im synagogalen Gottesdienst, beschreibt dann die Esterrolle aus der Synagoge von Geinsheim und schließlich beider Schicksal. Die Estherrolle war meines Wissens das einzige Erinnerungsstück einer Neustadter Synagoge, das damals Herrn Transier zur Verfügung stand, um es nach Neustadt auszuleihen.

Zum **Drum und Dran** gehörte, dass die Realisierung der Ausstellung und ihre Finanzierung schwierig waren für die Bezirksgruppe Neustadt und den Autor, wie aus dem nachfolgenden Dokument hervorgeht.

Auszüge aus dem

Protokoll der Beiratssitzung des Historischen Vereins – Bezirksgruppe Neustadt vom 2. April 2000

„3. Stadt- und Vereinsjubiläum

Am Samstag, 8.4.00, wird um 10.00 die Ausstellung „725 Jahre Stadtrechte Neustadt a.d. Weinstraße eröffnet. ... Um 15.00 und um 16.00 finden von Wunder [\[1\]](#) und Habermehl Stadtführungen durch Neustadt statt.

4. Festschrift.

Da Herr Habermehl als Autor des Katalogs und als Autor der Vereinsfestschrift in zeitliche Probleme geraten ist, soll der sehr informative Katalog zum städtischen Jubiläum, der etliche neue Erkenntnisse enthält, auch als Vereinsfestschrift genommen werden. Habermehl stellt den Katalog „Neustadt eine Stimme geben“ vor. Der Katalog ergänzt die Ausstellung in vielen Bereichen, da im Ausstellungsraum wenig Platz für Informationstafeln ist.

Der Katalog erscheint in einer Auflage von 2000 Stück, die in der Ausstellung 10.00 DM und im Buchhandel 12.00 DM kosten werden. Jedes Mitglied des Hist. Vereins erhält ein Exemplar kostenlos.

Die Herstellungskosten betragen ca. 19.000 DM. ... Trotz der zusätzlichen von Wunder gesammelten Spendengelder von 2000.- DM bleibt noch ein großes finanzielles Risiko bei Habermehl.“

Protokollantin war Gisela Pröbß-Hildebrand.

Die Stadtführungen boten eine gute Möglichkeit, das verhängnisvolle Wirken der Nationalsozialisten in Neustadt angemessen einzubeziehen.

Mit Hilfe dieser Recherchen können Sie, Herr Dr. Raasch, und die Verantwortlichen für die derzeitige Ausstellung, die ja wohl auch noch andernorts gezeigt werden soll, entscheiden, auf welcher Seite des roten Fadens das Begleitheft zur Ausstellung aus dem Jahr 2000 gerechterweise eingeordnet werden soll, links oder rechts! – Es wäre sinnvoll, auch darüber hinaus zu klären, ob die anderen beteiligten Personen (Bremsen und Macher) an der richtigen Stelle und in der richtigen Gewichtung positioniert sind.

Was den Kern der nationalsozialistischen Ideologie ausmacht, wozu der NS-Staat fähig war, dazu brauche ich keine Nachhilfe. Die NS-Zeit hat nicht nur meine Kindheit geprägt, zu unterschiedlichen Zeiten habe ich mich auch mit ihr, ihrer Vorgeschichte und den Nachwirkungen auseinandergesetzt.

Bei Kriegsende war ich 11 Jahre alt, war „zwangsweise“ Pimpf in der HJ. Mein Vater, bekennender Katholik, war bei der Reichsbahn im Innendienst beschäftigt. Weil er nicht in die Partei eintreten wollte, wurde er in den Außendienst strafversetzt. Das bedeutete: Beförderungssperre, Gehaltsminderung als Wanderlehrer in der Reichsbahndirektion Mainz, auf Zügen viel unterwegs zu sein, Lebensgefahr durch Luftangriffe. Nachdem er von unserem „Haushaltmädel“

bei der Gestapo angezeigt worden war, musste die siebenköpfige Familie damit rechnen, dass er ins Lager Dachau eingeliefert würde. Zeitweise lebten die Eltern in ständiger Ungewissheit, was uns Kindern nicht verborgen blieb.

Die Bedeutung des Begriffes „Dachau“ ist mir erstmals klar geworden, als ich eines Sonntags nach dem Morgengottesdienst in der Neustadter Marienkirche meinen Vater fragte: „Warum hat Pfarrer Bauer heute nicht den Gottesdienst gehalten?“ und die Antwort erhielt: „Er ist in Dachau. Aber wenn du darüber sprichst, kommst du selbst dahin!“ Von dem einmonatigen Neustadter Übergangs-KZ wusste ich damals noch nichts, aber später, nachdem ich den „Erlebnisbericht von Fritz Wandel, Stadtrat in Reutlingen: Ein Weg durch die Hölle ... Dachau - wie es wirklich war“ gelesen hatte, war mir klar, das frühe KZ in Neustadt, war nicht damit vergleichbar. Eines ist aber auch klar: Beide haben die gleiche „Mutter“!

Hätte der Verfasser des Begleitheftes nach diesen Jugenderlebnissen nicht allen Grund gehabt, mit den Nazis abzurechnen? Doch dazu war er zu jung und vor ihm lag die von Hunger und Not gebeutelte Nachkriegszeit. Seine Auseinandersetzung ist später erfolgt, unaufgeregt und von dem Willen geprägt, der Wahrheit zu dienen. Schärfe ist immer dann entstanden, wenn er zu Unrecht angegriffen wurde, wenn die Wahrheit verteidigt werden musste.

Was soll man von angehenden Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen halten, wenn sie meinen, ein Werk und seinen Autor klassifizieren und stigmatisieren zu müssen, ohne sich den nötigen Überblick dazu verschafft zu haben? Das hätte Ihnen doch spätestens auffallen müssen, als Sie letzthin mehrere Schülergruppen durch die Ausstellung in der Villa Böhm geführt haben?

Meine scharfe Kritik an dem von Ihnen herausgegebenen Buch ist auch ein Akt der Verteidigung. Viele Hambacher Autorinnen und Autoren sowie ihre Bemühungen um die Wahrheit wurden nicht zur Kenntnis genommen. Soweit ich es überblicken kann, hat z. B. keine bei Ihrem Projekt beteiligte Person das Hambachjournal zitiert.

(Man vgl. z. B. dazu: Paul Habermehl, Ein kritischer Blick auf die Neuerscheinung Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus – Hrsg. Markus Raasch, Münster 2020 – Die Hambacher, Heft 57/2021, S. 24f. und Uta Müller, Nationalsozialismus, 2. Weltkrieg und die unmittelbaren Nachwirkungen, Beiträge zum Thema in den Journalen „Die Hambacher ...“, Heft 1 bis 56, wie ebenda S. 25 u. 27.)

Es liegt nun an Ihnen und dem von Ihnen angeleiteten und geleiteten Personenkreis, sich der Wahrheit zu stellen, eine faktengestützte Neubewertung vorzunehmen und die entsprechenden Folgerungen daraus zu ziehen, wozu auch gehört, bei weiteren Veröffentlichungen, in Ausstellungen und im digitalen Netzwerk entsprechende Korrekturen vorzunehmen.

Paul Habermehl (STD a. D.)
06.10.2021

Neustadt an der Weinstraße, den

8. Oktober 2021

Sehr geehrter Herr Habermehl,

vielen Dank für Ihren offenen Brief!

Einige Punkte erscheinen mir besonders wichtig:

1. Mein Team und ich haben großen Respekt vor Ihnen und Ihrer Arbeit. Ich habe diesen Respekt wiederholt öffentlich bekundet und verweise nur darauf, dass unser Onlinelexikon nicht zufällig einen eigenen Artikel zu Ihrer Person enthält. Gerne gestehe ich freilich, dass ich mir den gleichen Respekt auch von Ihrer Seite gewünscht hätte. Einige Projektbeteiligte, die mit großem Aufwand gewichtige Beiträge zur Neustadter Geschichte geleistet haben, hätten dies - so meine ich - wirklich verdient.
2. Als Wissenschaftler muss ich wissen, dass niemand im Besitz der Wahrheit ist. Wissenschaft bedeutet die reflektierte Suche nach Wahrheit - im Bewusstsein, dass diese nicht zu erreichen ist. An jeder Stelle - in unserem Buch, unserem Internetauftritt, bei öffentlichen Reden, bei Ausstellungsführungen - haben mein Team und ich herausgestellt, dass wir nicht im Besitz der Wahrheit sind, sondern auf breiter Quellengrundlage theorien- und methodengeleitet eine bestmögliche Rekonstruktion der Vergangenheit versuchen (natürlich haben wir dabei weit mehr Quellen gesichtet als im Buch aufgeführt sind). Ausdrücklich haben wir dazu aufgerufen, anderen Fragen zu stellen, weiter zu forschen, selbst um Objektivität (Wahrheit) zu ringen. Verzeihen Sie bitte: Ich kann daher meine Skepsis nicht verhehlen, wenn Sie sich im Besitz der geschichtlichen Wahrheit wähnen.
3. Sie beurteilen kritisch, was in unserem Buch steht oder was in der Ausstellung zu lesen ist. Es interessiert Sie nicht, unter welchen eminent schwierigen Bedingungen unser Projekt zustande gekommen ist. Es interessiert Sie nicht, welche Diskussionen bei der Projektentstehung geführt worden sind. Es interessiert Sie nicht, welche Themen aus welchen Gründen nicht oder wenig behandelt worden sind. Sie interessiert nur, was Sie am Ende sehen und lesen bzw. was sie nicht sehen und nicht lesen. Das beurteilen Sie kritisch. Und ich sage ausdrücklich: Das ist gut und richtig so! Das gleiche Recht müssen Sie aber meinem Team und mir auch zubilligen, wenn wir völlig unpolemisch und ohne persönlichen Argwohn gewisse Lücken in der Stadtgeschichtsschreibung

feststellen. Im übrigen wäre es schön gewesen, wenn Sie Ihre Kritik auch ohne persönlichen Argwohn formuliert hätten.

4. Sie haben jetzt Ihre Kritik wiederholt öffentlich gemacht. Ich finde das wichtig, weil Kritik für einen lebendigen Diskurs wichtig ist. Es sei mir nur erlaubt auf einen Aspekt hinzuweisen: Mein Team und ich sind in letzter Zeit an unterschiedlichen Stellen auch mit den Ansichten von Ewiggestrigen und neuen Rechten konfrontiert worden. Das war wohl unausweichlich und gehört in unsere aufgeregten Zeiten. Dass jene allerdings auch auf Ihre öffentliche Kritik Bezug nehmen, sollte - so meine und hoffe ich - nicht nur mir zu denken geben.

Es tut mir leid, aber ich muss noch einmal betonen: Sie haben viel für Neustadt und seine Geschichtsschreibung geleistet. Klar: Ich glaube weiterhin, dass bestimmte Dinge besser im persönlichen Gespräch und ohne emotionalen Furor zu klären sind, aber seien Sie versichert: Auch Ihre harsche Kritik in öffentlichen Briefen wird an meiner Wertschätzung für Sie nicht ändern.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und verbleibe

mit besten Grüßen aus Mainz

Markus Raasch

16. Oktober 2021

Sehr geehrter Herr Dr. Raasch,

mit Nebelkerzen um sich zu werfen, ist wenig sinnvoll. Lichtet sich der Nebel, dann fragt sich der Leser, wo bleibt nur die Antwort auf den Appell des Briefschreibers. – Dies vorweg!

Sie werfen mir z. B. vor, dass ich nicht das „persönliche Gespräch“ gesucht habe, haben sich aber zusammen mit dem von Ihnen geleiteten Personenkreis herausgenommen, das von mir geschriebene Begleitheft zur Ausstellung im Jahr 2 000 zu beurteilen, ohne je Rücksprache mit dem Autor genommen zu haben und ohne den Katalog auch nur richtig gelesen zu haben, ja in der Ausstellung kommt die Ausstellungs-Crew zu dem vernichtenden Urteil: „Die große Ausstellung ... fand ... ohne Behandlung der NS-Zeit statt.“ Da ist doch einiges schief gelaufen!

Sie schreiben mir: „Mein Team und ich sind in letzter Zeit an unterschiedlichen Stellen auch mit den Ansichten von Ewiggestrigen und neuen Rechten konfrontiert worden. ... Dass jene allerdings auch auf Ihre öffentliche Kritik Bezug nehmen, sollte - so meine und hoffe ich - nicht nur mir zu denken geben.“ –

Davon habe ich noch nie etwas gehört oder gelesen. Ich bitte Sie daher, mir Ihre Informationen mit den entsprechenden Nachweisen zu mailen, damit ich im Bilde bin, was sich auf diesem Gebiet tut und mich dazu äußern kann.

Ich bedauere, dass ich auf Grund der Sachlage meinen „Appell“ vollinhaltlich aufrechterhalten muss.

Mit den besten Grüßen

Paul Habermehl

9. November 2021

Sehr geehrter Herr Habermehl,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 16. Oktober!

Zurückgekehrt von mehreren Archivreisen und einer internationalen Tagung in der Akademie für politische Bildung in Tutzing komme ich endlich dazu, Ihnen zu antworten. Lassen Sie es mich klar sagen: Sie befinden sich auf einem Irrweg! Niemand hat Sie oder Ihre Arbeit diskreditiert. In Neustadt ist mir - außer Ihnen - niemand begegnet, der Ihre Arbeit diskreditiert sieht. Ihre Auffassung von einem "vernichtenden Urteil" haben Sie exklusiv. Im Gegenteil: Niemand - insbesondere nicht mein Team und ich - zweifelt an Ihren Verdiensten für die Stadt Neustadt.

Man mag mir vieles vorwerfen, aber mit Nebelkerzen habe ich an keiner Stelle geworfen. Ich habe auf alle in Rede stehenden Punkte geantwortet. Dass Sie dies nicht sehen bzw. sehen wollen, macht mich betroffen, muss ich aber wohl hinnehmen. Ich kann nur hoffen, dass Sie anfangen, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und Ihren Irrweg verlassen. Ohne ein Mindestmaß an Verständnis füreinander werden wir nicht weiterkommen. Dass Sie die Tatsache, dass Mitglieder meines Teams auf der Straße in Neustadt, im Rahmen der Ausstellung oder in Internetforen mit rechtem Gedankengut konfrontiert worden sind, mit "Nebelkerzen werfen" in Verbindung bringen, bestärkt mich nur in diesem Eindruck.

Wenn Sie Ihren Irrweg weitergehen, werde ich Ihnen auf Ihre Mails nicht mehr antworten können. Dessen ungeachtet soll sich jede(r) ein eigenes Bild machen und deswegen werde ich Ihre offenen Briefe und meine Antworten auf unsere Website stellen. Sie bieten - so glaube ich - künftigen Forscherinnen und Forschern eine eindrucksvolle Quelle für den Umgang mit der NS-Vergangenheit in Neustadt im Jahre 2021.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Raasch

16. November 2021

Sehr geehrter Herr Dr. Raasch,

Bedauerlicherweise haben Sie meinen Appell nicht aufgenommen. Aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

Wir müssen beide verantworten, was wir geschrieben haben.

Mit den besten Grüßen

Paul Habermehl